



Predigt

Thema: Getröstet werden
Pfarrer/in: Barbara Stuwe und Benedict Schubert
Predigtort: Peterskirche
Datum: 9. Juni 2019
Bibeltext: Johannes 14, 15-17



¹⁵ *Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten.*

¹⁶ *Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: ¹⁷ den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.*

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

BENEDICT SCHUBERT: Es ist ja so eine Sache mit dem Heiligen Geist. Im Pfingstbericht wird beschrieben, wie spektakulär diese Gotteskraft über die Gemeinde kommt. Das wirkt dramatisch und jedenfalls nicht so, dass man es auch hätte nicht merken können.

Manchmal wünschte ich mir, Gottes Energie würde auch uns einmal so überfallen. Dann wieder bin ich dankbar dafür, dass Gottes Geist unsere Schweizer Vorliebe für leisere Töne und diskretere Formen von Begeisterung respektiert. Ich bin ganz gewiss, dass Gottes Kraft auch unter uns wirkt. Ich kann mich auch an einige Momente erinnern, wo ich hinterher Gott dankte, dass Er seinen Geist wehen und fliessen und brennen liess.

Ich erinnere mich aber auch an Momente des Zweifels, des Zwielfichts. Dann fällt es uns gar nicht so leicht festzustellen, ob Gottes Geist in dem Moment an Wirken sei oder nicht – oder ob gar ein Ungeist uns verführen möchte.

Zu den Gaben, die eine Gemeinde von Gott deshalb nötig hat, erbitten darf und geschenkt bekommt, gehört die Gabe, die Geister zu unterscheiden. Sie will sich schliesslich von dem Geist der Wahrheit bewegen und treiben lassen, den Jesus verspricht, nicht von irgendeinem anderen.

Ausgerechnet Ignatius von Loyola, der Gründer der Jesuiten und damit eine Schlüsselfigur aus der Gegenreformation, hat darüber sehr viel nachgedacht und ein wunderbares Kriterium formuliert, nach dem sich der «Geist von oben», wie er das nennt, auseinanderhalten lässt mit dem «Geist von unten». Die Unterscheidung lässt sich nach Ignatius in zwei Begriffen fassen: der *consolatio* und der *desolatio*. Im Französischen *consolation* und *desolation*, ist das ebenso hörbar wie im englischen Wortpaar *consolation* und *desolation*. Die direkte Erinnerung an das Grundwort bewahren wir bloss noch im Adjektiv «desolat», doch die Substantive übersetzen wir mit «Trost» und «Trostlosigkeit». Und noch bevor wir bei Ignatius genauer nachlesen, wie er diese beiden Begriffe inhaltlich füllt, eröffnet sich doch mit dem Wortpaar ein weites Feld, das ich sehr gerne erkunden will. Geht es Dir nicht ähnlich, Barbara?

BARBARA STUWE: Ich finde dieses Begriffspaar sehr erhellend. Das Wort Trost ist ja beinahe etwas in Misskredit geraten. Vertrösten hat einen negativen Beigeschmack und macht aus dem Trost etwas Läppisches, Verzichtbares. Es klingt nach hilflosen Floskeln und Taschentuch reichen.

Das Wort Trostlosigkeit hingegen transportiert ein anderes inneres Bild. Es ist kraftvoll und ruft sofort ein niederdrückendes, düsteres Gefühl in uns auf. Darunter kann sich jeder und jede etwas vorstellen. Leider.

In unserer Alltagssprache ist dem Wort Trost, denke ich, diese Kraft ein wenig verloren gegangen: nämlich sogleich Bilder von Aufrichtung, Befreiung und Helligkeit hervorzurufen.

Ich habe kürzlich mal im Internet gestöbert. Erwartungsgemäss war unter dem Stichwort Trost nicht viel zu haben. Ein einziger Eintrag hiess «Trost der ganzen Welt». Neugierig habe ich die Seite geöffnet und in roten Buchstaben prangte mir entgegen: Lieferung derzeit nicht möglich. Artikel vergriffen.

Das hat mich im ersten Moment sehr erschreckt: Trost der ganzen Welt – Lieferung derzeit nicht möglich, Artikel vergriffen. Es handelt sich zwar «nur» um ein Buch, aber trotzdem war ich seltsam berührt.

BENEDICT SCHUBERT: Das kann ich gut verstehen, dass Du seltsam berührt warst. Ist diese schlichte Notiz aus dem Verlag nicht eine prophetische Zeitdiagnose? Leben wir nicht in einer Gesellschaft, in der die Mehrheit sich scheinbar damit abgefunden hat, dass ein solcher Trost nicht erwartet werden kann? Kommt Dir nicht auch vor, als gingen viele davon aus, dass sie sich mit dem Leben in seiner banalen Diesseitigkeit begnügen müssen, und froh sein können, wenn es nicht zu harsch mit ihnen umspringt? Und dann sind sie rat- und hilflos, wenn sie ein schwerer Schlag trifft, aber auch, wenn ihnen helles Glück zufällt? «Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt?» ist die sehnsuchtsvolle Frage, die wir in der Adventszeit wieder und wieder stellen – doch rings um uns, scheint mir, können viele

schon nur mit dieser Frage nichts mehr anfangen. Sie getrauen sich nicht zu glauben, dass eine solche Frage gehört und beantwortet wird.

Sagt Jesus nach Johannes in unserem kurzen Abschnitt genau das voraus? Dass die Welt einem Geist der Trostlosigkeit ausgeliefert bleibt, weil sie den Geist *nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht*? Wir dagegen feiern dankbar Pfingsten. Wir vertrauen darauf, dass dieser Trost uns zufließt, dass der Tröster, die himmlische Energie uns – wie Du gesagt hast – erreicht, aufrichtet, befreit und Helligkeit in und um uns hervorruft.

Das Johannesevangelium ist an vielen Stellen geprägt von einer schroffen Gegenüberstellung: «Wir» gegen den Rest der Welt. Können wir das direkt auf uns übertragen? Als einer, der in und mit der Kirche lebt, ja sogar als «Profi» darin arbeitet, fühle ich mich manchmal sehr fremd. In solchen Momenten überfällt mich der Kummer, dass wir tatsächlich eine kleine Minderheit sind, die an etwas festhält, was für alle anderen überholt ist. Und sie ärgern sich, wenn wir den Eindruck erwecken, wir glaubten die Wahrheit zu besitzen, während sie alle in der Täuschung lebten.

Doch ist es legitim, und vor allem: entspricht es der Dynamik des Gottesgeistes, wenn wir uns derart im Gegenüber mit der Welt sehen?

BARBARA STUWE: Ich fühle mich, ehrlich gesagt, eher als Teil der Welt. Und ich vermute mal, dass dieses Gefühl der Fremdheit, das Du ansprichst, von vielen Menschen geteilt wird, innerhalb und ausserhalb der Kirche. Die Welt zeigt sich ja mitunter sehr abweisend, nicht nur gegenüber den Kirchen, wenn kritische Fragen an das «wohin» und «wie» gestellt werden. Die Trostlosigkeit wird ja nicht nur von der Kirche bemerkt.

Dabei sehe ich unsere Rolle als «Profis» im «Gegenüber» eher als Lernaufgabe, nicht als Faktum. Wir sind vielleicht besonders herausgefordert, immer neu in das «Gegenüber» einzutreten, die Perspektive zu wechseln. Und das hat für mich nicht so sehr mit Gegnerschaft zu tun, sondern mit Hoffnung.

E.R.Schmidt hat das mal den Überschuss an Hoffnung genannt, oder, wie Du es formuliert hast, wir vertrauen darauf, dass uns der Trost zufließt. Pfingsten heisst für mich, darauf zu hoffen, dass es bei Gott keine Lieferengpässe gibt.

Und so empfinde ich mit Jesaja einen Auftrag, den Trost als Geschenk anzunehmen und weiterzugeben, so gut wir können.

Mit Geschenken ist es ja so eine Sache: manches Geschenk wird freudig genommen, manches erweckt Misstrauen und die bange Frage: was wird nun als Gegengabe erwartet?

Und es ist sehr unterschiedlich, wie der Wert eines Geschenkes eingeschätzt wird. Ist Trost billig? Billige Geschenke will niemand.

Ich erinnere mich, dass ich in meiner Jugendzeit manchmal grossen Kummer hatte, Weltschmerz und Liebeskummer, oft wohl auch beides gleichzeitig. Und da wollte ich ganz und gar nicht getröstet werden. Meine Untröstlichkeit war Teil meiner Identität, war eine Qualität, ein Alleinstellungsmerkmal – dachte ich damals.

Jeder Trost kam mir billig vor. Ertragen konnte ich ein stilles Bei-mir-sitzen, geteilte Ratlosigkeit, den Blick in meine tränengefüllten Augen. Ich wusste nicht, dass das Trost war. Gespürt habe ich es gleichwohl.

BENEDICT SCHUBERT: Du erinnerst an Deine Teenager-Zeit. Ich kann Dir sehr gut folgen! Das ist ein Alter, in das ich mich noch nie zurückgesehnt habe. Spannend finde ich, wie Du den Widerspruch

beschreibst zwischen dem, dass Du Dich auf keinen Fall trösten lassen wolltest, und dem, dass Du sehr dankbar spürtest, wenn Du einfach – und ich meine wirklich: einfach, schlicht – getröstet wurdest.

Luther war, meine ich, besonders inspiriert, als er den «Parakleten» in den deutschen «Tröster» übersetzte. Denn damit gab er auch dem Wort Trost die Dimension einer Befreiung.

Du warst ja kein Einzelfall, als Du als Teenager Deine Untröstlichkeit als Teil Deiner Identität betrachtet hast. Es kommt ja immer wieder vor, dass Menschen sich in einer eigentlich schrecklich selbstzerstörerischen Art einrichten in ihrer Trauer, sich klammern an ihre Betrübnis. Was sie eigentlich ausmacht ist, dass sie Opfer eines finsternen Geschicks sind.

Ich weiss, dass ich damit etwas sehr Heikles sage. Ich will auf keinen Fall so missverstanden werden, als fände ich, jemand habe nicht das Recht zu trauern. Und noch weniger will ich den Eindruck erwecken, als nähme ich das Leiden der Menschen nicht ernst, die langsam in eine Depression abgleiten oder plötzlich in eine solche abstürzen.

Der Trost, den Gottes Geist wirkt, wird hier präzise unterscheiden. Wo Menschen trauern, wo sie leiden, wo sie zu zerbrechen drohen – da stärkt er, da ermutigt er. Trost richtet auf, gibt genau so viel Licht und Kraft, dass es für den nächsten Schritt reicht, und Du brichst nicht zusammen. Trost klärt und vereinfacht, und in Dein beunruhigtes Herz kehrt Friede ein.

Doch wenn jemand mit seinem Leiden zu kokettieren beginnt, wenn eine sich in ihrer Trauer einrichtet, weil sie sich dadurch Vorteile verschaffen kann, wenn einer sich als Opfer in den Mittelpunkt rückt – dann wird geistlicher Trost etwas Scharfes, Strenges haben. Ja, er kann sogar wehtun – ähnlich der kurzen, heftigen Bewegung des Chiropraktikers, die eine Verspannung löst, die andernfalls längere Beschwerden verursacht hätte.

Der Geist, dessen Kommen und Gabe wir heute feiern, ist Geist des Lebens, des vollen, des hoffnungsvollen Lebens.

BARBARA STUWE: Den gilt es zu erkennen. Und damit komme ich gern nochmal auf den Anfang zurück, auf die Unterscheidung von Consolatio und Desolatio.

Trost präsentiert sich vielleicht gar nicht sogleich als Trost. Manchmal spüren wir vielleicht erst im Nachhinein, dass wir Trost empfangen haben, dass wir genau die Kraft empfangen haben, die nötig war für den nächsten Schritt, die Kraft und das Licht, die Energie, die uns denken lässt: das habe ich nicht aus mir selbst heraus geschafft, aber ich habe es geschafft.

Umgekehrt erinnern wir Worte und Gesten, die uns kränken, entmutigen, uns in Frage stellen. Und erst später realisieren wir, dass sie für unser Leben hinderlich waren.

Ungeister, die Trostlosigkeit verbreiten, gibt es viele, in allen Schattierungen, sie kommen und gehen. Ihre Kurzlebigkeit allein macht sie verdächtig.

Aber, und daran halte ich mich fest, der Tröster, der Geist der Wahrheit gibt nicht auf, kommt immer wieder, hat einen langen Atem und gibt den langen Atem.

Ich schliesse mit dem letzten Satz des Abschnitts aus dem Johannesevangelium:

Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein.

Amen.